

Bregenzer Festspiele 2012 – Virtuelles Pressefoyer

Keith Warner, Regisseur „André Chénier“

1. Sie führen bereits zum zweiten Mal Regie für „André Chénier“ in Bregenz. Ist die Inszenierung im zweiten Jahr schon Routine?

Nein. Auf der Seebühne ist nichts Routine. Es ist wie eine Werkstatt. Man könnte meinen, nicht alles ist im vergangenen Jahr rund gelaufen. Oder ich hatte eine Idee, zu der ich letztes Jahr keine Zeit hatte, sie umzusetzen. Dieses Jahr kann ich das machen und das ist wunderbar. An den Chor erinnern sich zum Beispiel alle, und so können wir das weiter entwickeln. Und das ist wunderbar für einen Regisseur. Und wir haben fünf, sechs neue Leute in den Hauptrollen. Auch das ist neu, da muss man neu arbeiten und überraschend neue Dinge entdecken. (0:57)

2. Wo liegen die Herausforderungen, ein Stück ein zweites Jahr zu inszenieren?

Auch für die Darsteller ist es eine Herausforderung. Sie singen jede Stelle immer von Neuem. Sie sprechen diese Wörter und singen diese Musik zu ersten Mal. Für mich geht es also nicht darum, mich zu erinnern, was wir gemacht haben, sondern immer: Wie können wir das neu erklären? So dass es auch für das Publikum neu und frisch daher kommt. In jedem Moment der Vorstellung. (0:37)

3. Wie gespannt waren Sie auf die Reaktionen des Publikums, der Kritiker auf Ihre „Chénier“-Inszenierung im vergangenen Jahr?

Wenn man an einem Stück arbeitet ist das oft sehr einsam für zwei, drei Jahre. Und man weiß nie, ob das, was man sich vorstellt, bei anderen auch so ankommt. Deshalb ist es immer wichtig, dass die Beziehung zwischen dem, was ein Regisseur macht, dem Publikum und dem Kritiker gesund ist, dass wir miteinander sprechen. Man muss nicht immer alles verstehen oder tolerieren. Aber wir können so ein Stück zusammen erforschen. (0:53)

4. Die „André Chénier“-Inszenierung von Bregenz wurde oft sehr unterschiedlich interpretiert. Was sagen Sie dazu?

Es ist nicht wichtig für mich, dass das Publikum immer genau das sieht, was wir wollen. Im Gegenteil: Wichtiger ist, dass die Leute sehen, dass die Arbeit seriös ist, und auf diese Weise können wir darüber diskutieren. Ich habe von verschiedenen Interpretationen auch von Kleinigkeiten gehört. Das freut mich sehr, das ist der Grund, warum wir Theater machen. (0:33)